

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Hat Christus auch für die zeitlichen Strafen der Sünde genug gethan?

Bützow und Wismar: in der Berger- und Boednerschen Buchhandlung, 1772

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753956366>

Druck Freier  Zugang



UB Rostock

Fm -

3934



Universitäts
Bibliothek
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1753956366/phys_0001](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753956366/phys_0001)

DFG

Fm - 3934

Haf

Chrīſtus

auch

für die zeitlichen Strafen der
Sünde genug gethan?



Bützow und Wismar,
in der Berger- und Voednerschen Buchhandlung,

1772.

E.M. - 3934

141562
25905.

Der Wöchentlichen Beyträge zur Beförde-
rung der Gottseligkeit, 79. 80. und 81. Stück,
besonders abgedruckt.



StC. B



R a c h r i c h t

aus dem 78sten Stücke
der gemeldten Wöchentlichen Beyträge rc.

Gs ist, zu Anfange dieses Jahres, eine kleine Druckschrift von zwey Bogen, an die Berger- und Voednersche Buchhandlung, zur Einrückung in die Wöchentliche Beyträge rc. von vornehmer Hand eingesandt worden. Sie ist zu Berlin unter folgendem Titel gedruckt: Gedanken über die Frage; Hat Christus auch für die zeitlichen Strafen der Sünde genug gethan? Der, von dem M. Trinius in dem vierten Stücke des Alten und Neuen zur Erweiterung und Verbesserung theologischer Kenntnisse mitgetheilten,

II 2 ten,

ten, und hier vorgedruckten Beantwortung dieser Frage entgegen gesetzt. — Ich würde sehr gerne dem Verlangen des unbekannten Herrn Verfassers gewillfahren, und diese Schrift meinen Beyträgen einverleibt haben: da sie aber durchgehends in einer polemischen Sprache geschrieben, auch bereits wirklich gedruckt worden ist; da ferner, nach der eigenen Anzeige des Herrn Verfassers, seine Hauptabsicht dahin geht, die Gedanken anderer Theologen über die aufgeworfene Frage zu vernehmen: so scheint es mir dem Zwecke dieser Blätter gemäßer zu seyn, wenn ich letzteres auch an meinem Theile erfülle, ohne die Schrift selbst noch einmal abdrucken zu lassen. Ich werde daher, in den nächstfolgenden Stücken des zweyten Theils, einen Versuch mit Beantwortung jener Frage machen: aber ganz und gar nicht in der Absicht, an dem Streite beyder Partheyen Antheil zu nehmen, oder jemanden zu verkehren, der anders denkt, als ich.

Der Verfasser.



Bon der besonderen Veranlassung zu dieser Untersuchung habe ich bereits am Ende des letzteren Stückes Nachricht gegeben. Ich bezeuge es nochmals, daß ich die aufgeworfene Frage nach meiner Ueberzeugung, ohne an irgend einer theologischen Streitigkeit Anteil zu nehmen, beantworten werde. Meine Absicht geht lediglich dahin, auch denen, die eigentlich keine Theologen sind, zu einer deutlichen Erkenntniß in dieser Materie behülflich zu seyn, und einige Zweifel zu heben, welche manchen Christen an ihrer vollen Verhügung hinderlich sind. Bin ich so glücklich, dieses wirklich auszurichten; so habe ich die Erbauung befördert, und folglich den Hauptzweck meiner Arbeiten erreicht. Und mehr begehre ich nicht.

Nach dem Systeme der Gottesgelehrten wäre diese Frage sehr geschwinde zu beantworten. Ich dürste nur etwa folgenden Schluß machen: Christus hat nach den Ausdrücken der Schrift, überhaupt die Strafen der Sünden getragen, ohne daß die zeitlichen Strafen ausdrücklich ausgeschlossen werden: folglich müssen sie allerdings mit zu seiner Genugthuung gehören. — Und so

schließt wirklich der Verfasser jener Schrift, welche diese gegenwärtige Abhänglung veranlasset hat. Wollte ich noch mehr thun; so dürfte ich nur meinen Schluss mit vielen biblischen, bilderschen und sinnlichen Redensarten auszschmücken, oder die Sache aus den Opfergebräuchen der Juden erläutern; und denn mit lauter lieblichen Trostungen beschließen. So hätte ich alles geleistet, was vermutlich ein großer Theil meiner Leser erwartet, und mancher redliche Christ würde ohne Zweifel am Ende zu meinem Ruhme ausrufen: Das war erbaulich und schön! — Aber, in Wahrheit ich würde mich vor mir selbst schämen, wenn ich nachdenkende Leser mit Schlüssen absertigen wollte, die ganz unzureichend sind, eine wahre Ueberzeugung zu bewirken. Ich kann es eben so wenig begreifen, daß das der richtige Weg sey, lehrbegierigen Gemüthern eine wahre Hochachtung gegen die herrlichen Wohlthaten des Erlösers einzuflößen, wenn man die kostlichsten Lehren von der Erlösung, entweder in geheimnißvolle spekulativische Betrachtungen, oder in sinnliche Vorstellungen, und gleichsam in eine finstere Wolke jüdischer und thropischer Redensarten, einhüllet. Andern mag das gelehrt, biblisch und erbaulich scheinen. Mir nicht! — Man verdiente es mir daher nicht, wenn ich einen andern Weg einschlage, und um eine deutliche Entwicklung der biblischen Vorstellungen bemüht bin.

Wollen wir, bey Beantwortung der aufgeworfenen Frage, nicht immer auf einer Stelle bleiben, und uns ewig in einem Zirkel herumdrehen: so ist schlechterdings nöthig, daß es zum voraus bestimmt werde, worin der eigentliche Zweck der ganzen Zukunft, und aller Unternehmungen und Leiden des Heilandes, bestehet? Daraus läßt sich denn mit leichter Mühe ein richtiger und

und deutlicher Begriff von seiner Genugthuung herleiten. Und dieser muß doch nothwendig zum Grunde liegen, wenn man ausmachen will: Ob er auch für die zeitlichen Strafen der Sünde genug gethan habe? Aber, wie lerne ich denn diesen Zweck der Zukunft Christi am sichersten kennen? Wie fange ich es an, daß ich, in einer so wichtigen Angelegenheit, die lautere Wahrheit entdecke? — Ich weis hier keine so sichere und reine Quelle, als die Schriften der Evangelisten und Apostel. Aber auch hier kommt vieles auf ihren rechtmäßigen Gebrauch an. Wenden wir uns zuerst zu jenen dunkelen Zeugnissen, in welchen Jesus und seine Apostel entweder mit Juden, oder mit Neubekehrten aus dem Judenthume zu thun haben; und worin sie sich nach deren Denkungsart, Fassung und Vorurtheilen richten: so ist sehr zu besorgen, daß wenigstens ungelehrte Christen bey dem Bilder stehen bleiben, und die Sache selbst aus den Augen verliehren. Denn offenbar trifft man in ihren Reden und Briefen sehr viele Anspielungen, Bilder und Ausdrücke an, die ganz eigentlich auf die Geschichte, Staats- und kirchliche Verfassung des jüdischen Volks, und vorzüglich auf die unter ihnen übliche Opfergebräuche, ihren Beziehung haben; und die nur um des willen von jenen weisen Lehrern gebraucht wurden, theils weil sie diesen sehr sinnlichen Leuten schon bekannt waren, und am ersten zur Erregung der Aufmerksamkeit dienen konnten; theils, weil sie sich damals wirklich zur Erläuterung mancher Stücke der christlichen Lehre, und zur Anpreisung ihrer großen Vorfürze, anwenden ließen. Sie hatten also unter solchen Umständen ihren Werth, der aber immer kleiner wird, je mehr wir uns in unsrer Denkungsart, Religionsverfassung, und allen übrigen Sitten und Gebräuchen,

bräuchen, von jenen Zeiten entfernen. Für den gemeinen Christen sind sie iho fast völlig unbrauchbar, wo er anders nicht schon die Geschicklichkeit erlangt hat, alle solche dunkle und bilderische Vorstellungen in deutliche Begriffe zu verwandeln. Diese besitzen aber die wenigsten; denn die alte Geschichte des jüdischen Volks ist ihnen kaum so weit bekannt, als selbige aus der Bibel erlernt werden kann; und wenn sie ihnen auch bekannt wäre, so wissen sie doch die verschiedenen Absichten Gottes, bey der alten und neuen Haushaltung, nicht zu unterscheiden, und die eine aus der andern zu erläutern. Aus derer nöthigen Kenntnisse, welche bey Erklärung der Neutestamentischen Schriften erforderlich werden, will ich hier nicht gedenken. Und doch ist es eine noch sehr gewöhnliche Methode, jene Stellen der Schrift zum Grunde zu legen, und hernach aus ihnen, die einfältigsten und deutlichsten Zeugnisse von der Erlösung der Menschen, zu verdunkeln! — Ich kann diese Anmerkung hier unmöglich vorbelassen, da sie zu meiner eigenen Rechtfertigung unentbehrlich scheinet. Alle übrige muß ich übergehn, weil sie wider den Zweck dieser Abhandlung streiten.

Und was sagen denn nun die deutlichen Zeugnisse von dem großen Geschäfte, welches der Sohn Gottes mit so vieler Willigkeit, Muth und Weisheit, ausgeführt hat? — Lasset uns ihn selbst hören, den großen göttlichen Gesandten, wie er sich hierüber erklärt! Er saget es nicht einmal, sondern oft: Er sey in die Welt gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist *). Er versichert, daß er darum von seinem Vater der Welt geschenket worden, damit diejenigen, die nun
seiner

*) Matth. 18, 11. Luc. 19, 10.

seiner Lehre folgen wollten, zum Genuss ewiger Seligkeiten geführt werden mögten *). Eben das bezeuget er auch in mehrern Stellen seines sogenannten hohenpriesterlichen Gebets, daß er darum in die Welt gekommen, und sich ganz dem Dienste seines Vaters geheiligt habe. Damit er die Erkenntniß desselben durch seine Lehre, durch sein ganzes Verhalten, und mithin auch durch sein blutiges Leiden, unter den Menschen befördern, viele unter ihnen zu seinem Dienste heiligen, und in ihnen diejenige gute Gemüthsanrichtung anrichten möchte, welche ihn selbst im vollkommensten Maße beherrschte, und mit seinem Vater verband; ja damit er sie endlich auf solche Weise zum Genuss einer seligen Unsterblichkeit, und zur Theilnehmung an eben der Herrlichkeit, zu welcher er selbst auf einem so dornigten Wege hingehen mußte, einführen könnte **). Und nachdem der Erlöser schon alle seine Leiden glücklich vollendet, und durch seine Auferstehung, über Tod und Grab als ein Held triumphirt hatte; so erklärt er noch seinen Jüngern, kurz vor seinem Abschiede, die wahren Absichten seiner Thaten und Leiden, und fasset es alles kurz zusammen, indem er ihnen den Befehl giebt, Buße und Vergebung der Sünden den Menschen zu predigen ***). —

Dies sind die erheblichsten und deutlichsten Stellen, in welchen der Heiland selbst sein großes Geschäft beschreibt. Durch richtige Anwendung derselben werden wir allein in den Stand gesetzt, auch die dunkeln bildnerischen Vorstellungen, Gleichnisse und Redensarten, zu erläutern. Noch mehr Licht bekommen wir aber,

A 5

wenn

*) Joh. 3, 16. 17.

**) Joh. 17.

***) Luk. 24, 46. 47.

wenn wir die damit völlig übereinstimmende Zeugnisse seiner Apostel, dazu nehmen. Diese sagen es zum Theil sehr klar, daß Iesus alles darum gethan und gelitten habe, damit die Menschen aus ihrem äußerst verderbten moralischen Zustande herausgerissen, zu einem heiligen Volke Gottes bereitet, und auf solche Art zum Genuss ewiger Glückseligkeit füchtig gemacht werden mögten; und daß er ihnen zu eben dem Ende, in seinem Namen, das ist, durch seine Lehre, die mit seinem Blute und Tode versiegelt worden, eine völlige Vergebung aller begangenen Sünden antragen lasse. Kurz: alles stimmet damit zusammen, daß durch Christum unsere Ruhe, unsere Heiligung, und ganze Glückseligkeit, befördert werden sollte. Ich führe zur Bestätigung nur einige der vornehmsten Schriftdörter hier unten an *). Andere Stellen enthalten freylich viele sinnliche Vorstellungen von seinem Blute und Kreuzestode; sie vergleichen z. B. ihn selbst mit den Priestern der Juden, seinen Tod mit jenen Opfern, und seinen Eingang zur verheissenen Herrlichkeit, mit dem Eingange des Hohenpriesters ins Allerheiligste des jüdischen Tempels. Aber dies alles sagt im Grunde nichts anders, als was in jenen deutlichen Stellen enthalten ist, wenn man zumal die besonderen Beziehungen auf damalige Zeiten und Umstände, davon absondert. So viel folgt freylich daraus, daß Iesu Leiden und Sterben, nach dem weisen göttlichen Plane, zu unserer Errettung nothwendig erforderlich wurde: doch nicht als ein eigentliches Versöhnungsmittel, wenn man dies Wort in seiner ersten und strengsten Bedeutung nimmt, so wie es gewöhnlich unter Menschen gebraucht wird.

*) Eli. 2, 13:14. Gal. 1, 4. 2 Korinth. 5, 15. 1 Joh.
3, 5, 6.

wird. Denn das waren die Opfer des U. T. gewiß auch nicht. Man muß selbige vielmehr als von Gott verordnete sinnliche Denkzeichen seiner Versöhnlichkeit, und der Verschuldung und Strafbarkeit auf Seiten des Opfernden, betrachten. Wem kann es auch nur einzfallen, daß Gott eigentlich durch das Blut der Thiere versöhnt worden sei? — Und eben so war der Kreuzestod des Heilandes gleichfalls, doch in weit höherer Bedeutung, ein in die Sinne fallendes, höchst merkwürdiges und verehrungswürdiges, Denkzeichen der Bereitwilligkeit Gottes, bußfertigen Sündern ihre verdienten Strafen zu erlassen, aber auch zugleich ein sehr weislich gewähltes Mittel, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit zu offenbaren, die den pünktlichsten Gehorsam gegen seine Gebote fordern, und die Uebertritung derselben nicht ewig ungestraft lassen. — Wer sieht nicht schon aus dieser kurzen Erklärung, wie genau das Leiden Jesu zu seinem ganzen großen Geschäfte gehöre, und wie vortrefflich denn alles zusammen stimme, wenn man das Dunkle aus deutlichen Schriftstellen sorgfältig erläutert? Wer erkennet aber auch nicht, daß wir nicht alle Redensarten im eigentlichen Verstande nehmen können, da sie bloß von menschlichen Gebräuchen und Affekten entlehnet, und auf Gott angewandt werden? — Es ist mir unmöglich, hier noch mehreres, von den besonderen Absichten Gottes bey dem Tode des Erlösers, zu sagen; und ich will mich daher nur noch auf eine andere, im vorrigen Jahre über diese Materie geschriebene, Abhandlung beziehen, von welcher ich nach meiner Ueberzeugung noch ißt nichts zurücknehmen kann *). Ich sage es vielmehr mit großer Freymüthigkeit vor den Augen

des

*) Siehe das 20. und 21. Stück des I. Bandes.

des allsehenden Gottes, daß ich mir keine andere schriftmäßige deutliche Vorstellung von dieser Sache zu machen weis. Und doch halte ich es durchaus für Pflicht, nach einer möglichst genauen und deutlichen Erkenntniß in einer so angelegentlichen Sache zu trachten. Giebt es andere, die durch Worte, welche sie nicht verstehen, aufs höchste gerührt, erquickt und beruhigt zu seyn scheinen; so weis ich nicht, ob das eine recht christliche Erbauung zu nennen sey? Wenigstens ist es, meiner Meynung nach, ein Zeichen, daß man den rechten Geist des Christenthums noch nicht kenne, und diejenigen vollkommenen Nahrungsmittel noch nicht hinlänglich gekostet habe, welche dem Christen männliche Stärke, und dauerhafte Munterkeit, mittheilen. — Doch unten hievon ein mehreres!

Ich denke, daß es nun meinen Lesern nicht schwer fallen wird, sich von der schriftmäßigen Lehre von der Genugthuung Jesu richtige Begriffe zu bilden. Das Hauptwerk dieses seines großen Geschäftes bestand ohne allen Zweifel darinn: Daz er alles das aufs vollkommenste leistete, was von der Heiligkeit und weisen Gute Gottes zur Wiederherstellung, Gründung und Beförderung, der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes, von dem Erlöser oder Messias gefordert werden konnte. Man mag dies nun Genugthuung oder Versöhnung, oder Erlösung, nennen: so kommt es hier nicht auf Worte, sondern auf die Sache selbst an. Genug, Jesus Christus hat es in der That gewiesen, daß er der Heyland der Welt sey. Selbst die Geschichte lehrt es, wie viel Gutes durch ihn in die Welt getommen, und was für ein kräftiges Mittel das Evangelium gewesen, die Erkenntniß und Uebung der Religion unter den Menschen

Menschen zu verbessern. Ich habe davon nur kürzlich erst in einer andern Abhandlung mehreres gesagt *). Und nun kann ich mich mit Sicherheit, nach diesen vorangeschickten Erläuterungen, zur Beantwortung unsrer Hauptfrage wenden.

Die Schrift versichert es an einigen Stellen, daß Christus unsre Sünden getragen habe, **) daß die Strafe derselben auf ihm liege, ***)) und daß sein Tod eine Ursache des ewigen Lebens für uns Menschen sey****)). Auf diese Zeugnisse beruft sich daher auch der Verfasser der oben bemerkten Schrift. Allein es kommt hier doch immer auf die nähere Entwicklung, und deutliche Bestimmung der darin liegenden Begriffe an. So viel lässt sich bey einiger Aufmerksamkeit leicht daraus folgern, daß der Erlöser darum die unangenehmen Folgen der Sünde empfunden habe, damit wir sie nicht empfinden dürfen. Aber nun bleiben noch immer die Fragen übrig: In wie ferne hat er die Strafen der Sünde empfunden? In wie fern kommt uns seine Empfindung zu gute? Und wie weit werden wir dadurch von der eigenen Empfindung der Strafe befreiet? — Verfähret man nach der vorhin schon vorgeschlagenen Methode; so kann es so schwer nicht werden, diese Fragen aus deutlichen Schriftstellen zu beantworten. Denn daraus erhellt alsdenn sehr klar, daß es die Absicht Jesu gar nicht gewesen, alle Strafen der Sünde auf einmal völlig aufzuheben, sondern es nur dahin zu bringen, daß wir, wenn wir wollen, dieselben in dieser Welt weniger, und in der zukünftigen gar nicht, empfinden dürfen.

*) Im 63. 64. und 65. Stücke.

**) Joh. 1, 29.

***) Jes. 53, 5.

****) Joh. 6, 51.



ten. Dies kann aber wiederum nicht geschehen, wo wir nicht durch die Heiligung unserer Begierden, Neigungen und Gesinnungen, in einen Zustand gelangen, worin wir von vielen Folgen der Sünde frey bleiben, und zum Genusse eines ewigen seligen Lebens in der Gemeinschaft Gottes tüchtig gemacht werden. Ohne diese Heiligung der Menschen bleibt die Aufhebung der verdienten Strafen, sie mag nun durch Zurechnung eines fremden Verdienstes, oder durch eine unbediente Begnadigung Gottes geschehen, eine ganz unmögliche Sache. Daher bezeugen die Apostel des Heylandes so oft, daß der Hauptzweck der ganzen Erlösung dahin gegangen, die Heiligung der Menschen zu befördern. Ich beziehe mich hier auf die schon oben angezogene Schriftstellen, und meine damit verbundene Erklärung.

Um diese allgemeine Vorstellung noch in ein helles Licht zu sehen, sey es mir erlaubt, noch einige besondere Betrachtungen hinzuzufügen. Damit ich meinem Zwecke näher komme, will ich nur vornehmlich bey den zeitlichen Strafen der Sünde stehen bleiben. Ohnedem ist es leicht, auch auf die zukünftigen Strafen die Anwendung zu machen, wenn man erst von jenen deutliche Begriffe erlangt hat. Geübten Lesern ist ts be annt, daß man unter den Strafen der Sünde, entweder allein die willkürliche mit der Uebertretung des Gesetzes von Gott verknüpfte unangenehme Folgen, zu verstehen pflege, oder daß man darunter zugleich alle natürliche Folgen der Sünde zusammenfassen kann. Denn obgleich jene nur im eigentlichen Verstande Strafen zu nennen sind; so kann doch gewissermaßen auch jede natürliche unangenehme Folge der Sünde, als eine Bestrafung derselben

ben angesehn werden. Uebrigens kann ich mich hier auf die Untersuchung nicht einlassen: ob diese Eintheilung der Strafen schon überhaupt richtig genug bestimmt seyn? Ich glaube es nicht. Denn vieles gehörte zu den natürlichen Folgen der Sünde, was man gemeinlich zu den willkürlichen Strafen rechnet. Doch kommt hier eben nicht viel darauf an; daher bleibe ich bei der gewöhnlichen Bestimmung.

Es ist ein sehr bekannter Erfahrungssatz, daß sich die Sünde schon hier häufig selber bestrafe. Täglich sehen wir die traurigen Beispiele solcher Menschen vor Augen, die sich durch ihre Ausschweifungen in das größte zeitliche Elend gestürzt haben. Die Sünde hat überhaupt nie gute Folgen; obgleich durch die verschiedene Mischung des Guten und Bösen, und durch die mannigfaltige Verbindung der äußerlichen Umstände, der wirkliche Ausbruch mancher unangenehmen natürlichen Folgen derselben, gehindert wird. Auch erfolgen diese Ausbrüche nicht immer sichtbar vor den Augen anderer; auch oft erst nach Verlauf eines großen Zeitraums. Doch die weite Ausführung dieses Punktes gehört hieher nicht eigentlich. Ich frage hier nur: Sollte Christus wohl diese natürliche Folgen der Sünde durch seine Genugthuung haben aufheben wollen? Hätte er nicht die Sünde selbst, als die Quelle aller anderen Übel, völlig von dem Erdboden vertilgen, und die Sünder mit einmal durch ein Wunderwerk zu lauter guten heiligen Menschen umschaffen müssen, wenn solches seine Absicht gewesen wäre? — Alles, was er ordentlicher Weise thun konnte, und was er auch wirklich durch seine Erlösung geleistet hat, war diesses: Dass die sündigen Menschen durch seinen Dienst, und durch die fortwährende Predigt des Evangeliums, zu besserer

serer Religionserkenntniß, und zu rechtschaffenen Gesinnungen, nach und nach gebracht wurden. Indem dieses geschahe, und noch iho geschiehet, werden sie zugleich von vielen natürlichen Folgen der Sünde befreyet, und können dagegen schon hier manche mit der wahren christlichen Tugend verbundene Vortheile genießen. Die Sünde selbst bleibt in der Welt, so lange die gegenwärtige Verbindung der Dinge fortdauret. Aus ihr entspringen noch immer viele größere und kleinere Uebel, welche ganze Schaaren von Menschen schon hier zeitlich unglücklich machen. Über einen großen Theil ihrer Herrschaft hat sie verloren, seitdem Christus in die Welt gekommen ist; und sie wird, wie wir sicher hoffen, dieselbe noch mehr verlieren, je weiter sich das Evangelium ausbreitet, und je mehr rechtschaffene Bekänner dasselbe bekümmert. Sind es nicht herrliche Siege der Evangelischen Lehre, wenn so mancher rohe Sünder, der sich durch seine Ausschweifung selbst ins Verderben stürzte, nun durch dieselbe zu einer bessern Gesinnung, und zu einem tugendhaften Wandel, gebracht wird? Es ist wahr, er muß noch nach seiner Bekehrung manche unangenehme Folgen seiner vorigen Lasterhaftigkeit empfinden. Aber es werden doch auch immer viele Ausbrüche solcher verschuldeten Uebel verhindert, und der Gewinn bleibt dennoch sehr ansehnlich, den er durch seine Sinnesänderung erlanget. Erwägen wir dies alles aufmerksam; so werden wir zwar nicht behaupten können, daß Jesus alle verderbliche natürliche Folgen der Sünden völlig durch sein Versöhnungswerk aufgehoben habe: wir werden indessen doch Ursache haben zu bekennen, daß er auch in dieser Absicht dem menschlichen Geschlechte so große reelle Dienste geleistet, wofür er in alle Ewigkeit den ehrebiethigsten Dank verdient hat.

Ich

Ich komme nun zu derjenigen Untersuchung, welche zunächst zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage gehöret. Am Ende des vorigen Stücks war nur allein von solchen natürlichen Folgen der Sünde in diesem Leben die Rede, welche man zuweilen mit zu den Strafen derselben rechnet. Ich habe daselbst nur mit wenigem gezeigt, in wie ferne Christus durch seine Genugthuung selbige aufgehoben habe. Nun wende ich mich zur näheren Betrachtung der eigentlichen Strafen der Sünde; wohin man gewöhnlicher Weise die mit der Übertretung des Gesetzes willkührlich verknüpfte unangenehme Folgen zu rechnen pflegt. Aus dieser Erklärung folgt schon, daß das Straföbel mit dem Sündenöbel, oder mit dem moralischen Verderben der Menschen, in der ge nauesten Verbindung stehe. Nur da, wo eine Verlezung der Pflichten angetroffen wird, sind Strafen ndthig. Sie gehören alsdenn mit zu den Mitteln, wodurch das Ansehen der Gesetze erhalten, und die Besserung und Glückseligkeit der Menschen befördert wird. Kein Reich kann bestehen, wenn die Obrigkeit jedem Unterthanen eine uneingeschränkte Freyheit verstattet, ungestraft die Gesetze zu übertreten. Und was würde die Welt werden, wenn Gott nicht über die Erfüllung seiner Gebote halten, und der Übertretung durch allerley willkürliche Strafen Einhalt thun wollte? Freylich kann er nicht jeden Ungehorsam auf der Stelle bestrafen, wosfern er nicht sein eigenes Reich in kurzem verwüsten will! Aber Strafen müssen doch da seyn; ja sie müssen schon in der gegenwärtigen Welt oft und zu rechter Zeit eintreffen. Ich kann diesen Punkt hier nicht ausführlicher untersuchen;

B

suchen; indessen wird die Richtigkeit der Sache von aufmerksamen Lesern sehr leicht zu erkennen seyn. Es fragt sich also nur: Ob und in wie weit Christus für diese Strafen der Sünde genug gethan habe?

Der Augenschein überzeugt uns, daß noch viele Uebertretungen der göttlichen Gebote, selbst mitten in der Christenheit, vorgehen. Auch das sehen wir häufig, wie Gott, durch allerley allgemeine und besondere Strafgerichte, noch immer sein Misfallen an der Sünde zu erkennen zu geben, und der anwachsenden Bosheit zu steuern suche. Dürfen wir also aus diesen Beobachtungen schließen: so kann es gar nicht die Absicht des Erlösers bey seinem Thun und Leiden gewesen seyn, alle zeitliche Strafen der Sünde von dem Erdboden, oder nur aus der christlichen Gemeinde, zu verbannen. Wenigstens würde er alsdenn seinen Zweck sehr wenig erreicht haben. Aber die Schrift sagt doch: Jesus Christus habe die Strafen der Sünden getragen? — Ja, noch mehr! Die Geschichtte lehrt uns: daß er wirklich recht große, viele und schmerzhafte Leiden, so wie sie nur immer ein arger Bösewicht verdient hat, empfunden habe? Warum litt er denn das alles? Ist es nicht offenbar, daß es seine Absicht gewesen sey, uns auch von den zeitlichen Strafen der Sünde zu befreyen? — Ich antworte: Wenn wir die Sache ernsthaft untersuchen, und unparthenisch beantworten wollen; so konnte solches unmöglich der Zweck aller seiner Arbeiten und Leiden seyn. Denn nicht nur die eben angeführte Erfahrungen, sondern selbst seine eigene Worte, streiten dagegen. Eben der Jesus, der mehrmals versichert,

dass

daß er um unserer Sünden willen leiden und sterben müsse, kündigt so oft den Verräthern seiner Lehre die nachdrücklichsten Strafgerichte Gottes an. Wie schrecklich waren nicht die Drohungen, welche er meist denn einmal über Jerusalem, und das ganze jüdische Land, aussprach? Und wer weis nicht, daß seine Lehre mehr denn irgend eine andere, zukünftige Bestrafungen ankündigt? — Hieraus folgt unwiderprechlich, daß es bey allen den Strafen, welche Jesus getragen hat, nie darauf angesehn gewesen sey, von nun an alle und jede Strafen der Sünde aufzuheben, man mag nun auf die gegenwärtige oder zukünftige Welt sehn. Aber dahin wollte er es allerdings bringen, daß nun, durch die rechte Anwendung seiner Lehre, die Menschen immer mehr in solchen Zustand versetzt werden mögten, worinn sie hier von den zeitlichen Strafen befreyet, und dort für alle Verdammnis gesichert seyn könnten. Und damit seine Lehre diese gewünschte Wirkung desto nachdrücklicher hervorbringen mögte; so fand es Gott für nothig, ihn selber die schmähligsten Strafen eines Uebelthäters empfinden zu lassen.

Mehr, als ich iht angeführt habe, konnte Christus auch unmöglich leisten. Man darf nur die Be trachtung noch mehr zergliedern, um dies zu erkennen. Der Tod des Leibes ist die erste den Sündern von Gott angedrohte Strafe. In Wahrheit, ein für sündige Menschen sehr schickliches Uebel! Der kam um der Sünde willen in die Welt, und um derselben willen muß er auch bis an jenen großen Tag fortdau ren. Was für schreckliche Folgen würde es nicht ha-

ben, wenn die lasterhaften und leichtsinnigen Menschen hier ewig leben sollten? Die Hölle kann von der Einbildungskraft nicht schrecklicher gemalt werden, als die Erde schon iko seyn müßte, wenn noch alle die Bösewichter darinnen wären, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben. — Kurz: der Tod ist ein nothwendiges Uebel für eine Welt, wie die unstrige ist. Eben daher konnte und wollte ihn Christus auch nicht aufheben. Er kam wirklich in die Welt, uns Leben und Unsterblichkeit wieder zu bringen, aber nicht auf solche Art, daß wir nun gänzlich vom leiblichen Tode frey werden sollten. Nicht nur der Gottlose muß sterben; auch der redlichste erfahrenste Christ hat gleiches Schicksal. Alles, was der Erlöser auch hierin thun konnte, war dieses: Daz er theils die Menschen durch die ordentliche Wirkung der Evangelischen Wahrheit zum Genüsse zukünftiger Seligkeiten geschickt machte; theils, daß er uns durch seinen Tod und Auferstehung, die große und höchstselige Gewißheit verschaffte, daß wir auch nach dem Tode fortdauern, und zu einem neuen besseren Leben auferstehn sollten. Beydes sein Tod und seine Auferstehung geschaßen uns zu gut, und beide sind nun ein unbeweglicher Grund unserer Hoffnung. So redet die Schrift in deutlichen Worten, und alle bildnerische Vorstellungen sagen im Grunde nichts anders. Es ist also nun ganz überflüssig, noch erst viele subtile Untersuchungen anzustellen, ob iko noch der Tod ein Uebel, oder eine Strafe der Sünden, zu nennen sey. Bey den Gottlosen ist er es gewiß, wie niemand leugnet. Aber auch bey den Gläubigen bleibt er ein wirkliches Uebel und eine Strafe, wo wir anders nicht Lust haben,
 mit

mit den Worten zu spielen. Ich weis es — und so wie jauchzet meine Seele, daß ich es weis — daß Tod, Grab und Morder, dem Jünger Jesu nicht ewigen Schaden bringen. So wahr Jesus lebt; so gewiß werde ich auch leben, und an seiner Herrlichkeit Theil nehmen. Mit dieser großen Hoffnung gehet ich unerschrocken dem letzten Feinde entgegen. O wie viel habe ich Jesu zu danken! O wie genau hängt meine Veruhigung mit der Evangelischen Lehre zusammen! — Aber, könnte ich, ohne zu sterben, gerade zum Anschauen Gottes, zum Genusse der himmlischen Freude, und zu den Umarmungen des besten göttlichen Freundes, gelangen: ich gestehe es, so wäre mein Glück noch größer, und meine Freude noch stärker. — Und wo ist irgend ein Evangelischer Christ, der in dieß Bekennniß nicht einstimmen sollte? Man mag nun den Tod eine Strafe nennen, oder nicht: er behält doch immer seine schreckhaftesten Seite für das menschliche Herz. Er bleibt ein Uebel: aber — Dank sei dem Heilande — ein sehr geringes Uebel, das uns zum Genuss größerer Freuden verhilft. Gott konnte diese Strafe der Sünden nicht völlig aufheben, weil selbst seine gehorsamsten Kinder noch mit der Sünde besleckt bleiben. Er wollte sie aber durch Christum so erträglich und vortheilhaft machen, als möglich. Wer nun der Lehre desselben von Herzen folget, der genießt diese Vortheile, bald im größeren, bald im geringeren Grade; er schmeckt mehr oder weniger, und oft fast gar nichts, von dem Schrecken des Todes, und kommt wenigstens immer zum gewissen Besitz einer seligen Unsterblichkeit. Mehr Vorrechte können wir von Gott nicht verlangen, und er könnte sie uns

S 3

auch



auch ohne Zerrüttung des Ganzen nicht ertheilen.
Und auch diese schon sind freye Gnadengeschenke, und
selige Früchte des Versöhnungswerkes JEsu.

Eben so verhält es sich auch mit den übrigen Leid-
den und Trübsalen gläubiger Christen. Es war ganz
und gar nicht die Absicht Gottes bey der Sendung
des Erlösers, die Welt durch ihn von allen zeitlichen
Plagen und Elende völlig zu befreyen, oder solches
auch nur in Absicht seiner Kinder zu thun. Alle Wi-
derwärtigkeiten dieses Lebens stehen offenbar in einem
so richtigen Verhältnisse mit dem moralischen Uebel,
oder mit der Sünde, daß sie durchaus nicht aufgehoben
werden können, so lange jene noch in der Welt
ist. So muß Gott zuweilen allgemeine Landplagen
verhängen, um den Ausbruch vieler Laster, der Ver-
schwendung und Ueppigkeit, zu hemmen, und ande-
re heilsame Zwecke, selbst bey seinen Kindern, zu er-
reichen. Diese treffen daher nicht allein die Gottlo-
sen, sondern oft eben so stark die rechtschaffnensten Chri-
stien. Sie sind und bleiben auch allemal wirkliche Ue-
bel, und vermindern hier stets unser zeitliches Glück,
ob sie gleich von der gütigen Vaterhand Gottes sehr
weislich zum künftigen Besten redlicher Menschen ge-
lenkt werden. Und dies gilt auch sogar von den be-
sonderen Trübsalen, welche hier öfters die Nachfol-
ger JEsu erdulden. Entweder sind selbige von ih-
nen als natürliche Folgen ihrer Verbindung mit der
Welt, oder ihrer ehemaligen Ausschweifungen und
noch fortdaurenden Fehler, zu betrachten: oder sie
leiden sie bloß um der Wahrheit und Gerechtigkeit
willen. In beyden Fällen sind sie Uebel, und der
Zustand

Zustand redlicher Knechte Gottes würde allerdings vollkommener seyn, wenn sie ohne dieselben zum vollen Genuss der himmlischen Seligkeit kommen könnten. Sie können indessen stets auf eine sehr heilsame Weise gebraucht werden, und müssen wenigstens auf mancherley Weise zur Ausführung dieser und jener göttlichen Absicht mitwirken. Gleichwohl bleibt es auch wahr, daß sie nicht nur überhaupt um der Sünden willen verhängt werden, sondern daß sie auch, was die ersten Fälle betrifft, oft ganz besondere demuthigende Denkzeichen unsers sündhaften Zustandes sind. Ja, es ist nicht weniger selbst aus der Erfahrung klar, daß manche besondere Leiden redlicher Christen für sie wahre Hindernisse sind, manches Gute zu thun, was sonst von ihnen geschehen seyn würde, wenn sie sich in besseren Glücksumständen befunden hätten. Wenn z. B. Philander nicht in so drückender Dürftigkeit seine Tage zubringen müßte: wie vielen Elenden würde er nicht helfen? Und wenn Eusebius nicht durch die Gebrechlichkeit seines Körpers fast zu allen großen christlichen Unternehmungen untüchtig gemacht würde: wie viel Gutes würde nicht durch ihn geschehen? — In diesen und andern Fällen sind unlesugbar die Leiden der Christen sehr große Uebel, die man gewiß nicht als besondere Gnadenzeichen Gottes betrachten kann, ob sie gleich auf der andern Seite nicht eben als eigentliche Strafen anzusehen sind. Wenn aber, wie es nicht selten geschicht, Gott sich gnöthiget sieht, um mancher Uebereilungen willen seinen Kindern besondere Trübsale zuzusticken: so sind sie zwar immer väterliche Züchtigungen, die zu ihrer Besserung eintreten; man würde sich aber auch gar nicht irren, wenn

B 4

man

man sie Strafen nennen wollte. Denn jede väterliche Züchtigung bleibt immer eine Strafe, wenn sie gleich die heilsamsten Zwecke hat. Wer wird ein Kind züchtigen, das den unsträflichsten Gehorsam beweiset? —

Nimmt man dies alles zusammen; so lässt es sich sehr leicht bestimmen, was Christus eigentlich in Absicht aller Widerwärtigkeiten dieses Lebens habe ausrichten wollen. Es war nehmlich vor allen Dingen seine Absicht, wie wir hier abermals wiederholen müssen, die moralische Besserung der Menschen immer merklicher zu beförtern, und es folglich dahin zu bringen, daß sie die allgemeinen und besonderen Strafgerichte Gottes immer weniger empfinden dürften. Er wollte besonders seine redliche Nachfolger für solche Fehlritte in Sicherheit setzen, wodurch sie sich allerley Plagen zuziehen können. Aber es sollte diesen auch nie anzureichendem Troste und nöthigen Kräften fehlen, alle Beschwerden dieses Lebens mit gelassener Muthe zu ertragen, sie zu ihrem Besten zu gebrauchen, und den zutünftigen Gnadenbelohnungen mit einer helteren Zuversicht entgegen zu sehn. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Der beste Trost! —

Um meiner Untersuchung, so viel es der enge Raum dieser Blätter zuläßt, doch einige Vollständigkeit zu geben, und wenigstens den erheblichsten Zweifeln zu begegnen, will ich noch einer Nebenfrage gedenken, die gleichfalls in der oben angezeigten Schrift aufgeworfen, und auf verschiedene Weise beantwortet wird. Man fragt: In wie ferne hat Christus auch für diejenigen Strafen

Strafen genug gehan, welche von der weltlichen Obrigkeit, entweder rechtmässiger oder unrechtmässiger Weise, über andere Menschen verhängt werden? — Verständige sehen leicht, daß die ganze Zweydeutigkeit in dieser Frage, wie überhaupt fast in dieser ganzen Materie, vornehmlich von dem Worte Genugthuung herrühre. Die Beantwortung würde gleich leichter, und die Frage selbst deutlicher werden, wenn man sie etwa folgender Gestalt vortrüge: Haben diejenigen, welche hier obrigkeitliche Strafen leiden, von dem großen Geschaffte Jesu auf Erden Vortheile zu hoffen? Und wenn solches ist, worin bestehen dieselben? — So lange man bey den theologischen Kunstmärtern, und den uneigentlichen biblischen Redensarten, stehen bleibt, ohne sie recht zu verstehn und zu erklären, kann man Jahrhunderte über eine Kleinigkeit streiten, und am Ende hat keine von beiden Partien auch nur einen Fußbreit Landes gewonnen. Doch dies beyläufig gesagt. Ich eile zur Beantwortung selbst.

Dass Christus nicht Willens gewesen, die Gerechtsame der Obrigkeiten zu schmälern, oder die weltlichen Strafen aufzuheben, darf ich wohl hier nicht erweisen; da es hoffentlich jeder vernünftige Christ glaubt. Eben so klar ist es, daß die Strafen der Obrigkeit, sie mögen nun Leib und Leben, oder die zeitlichen Güter betreffen; sie mögen nun schuldigen oder unschuldigen zugefügt werden, noch immer wirkliche Uebel bleiben. Endlich wird auch das von allen Partien zugestanden, daß ein weltlicher Richter allerdings befugt sey, auch an demjenigen Missethäter die denselben einmal von Rechts wegen zuerkannte Strafe vollziehen zu lassen, der sich in seiner Gefangenschaft bußfertig bezeigte, und seine Gesinnungen

nungen gründlich ändert. Allein was haben denn nun unschuldig leidende, oder bekehrte Missethäter, für Vortheile von dem Erlösungswerke Christi? — Wo ich nicht irre; so wird es auf diese Frage hauptsächlich ankommen. Denn unbüßfertige und halsstarrige Sünden, können wohl hieher nicht füglich gerechnet werden; da der ganze Vortheil, den sie davon auf eine entferntere Weise haben können, etwa darinn bestehen würde, daß, wenn sie sich in den Händen einer christlichen Obrigkeit befinden, vielleicht mehr an ihrer Besserung gearbeitet, und ihnen gelinder und menschlicher hingegnet wird. Alle übrige Früchte des Evangeliums verliehren sie durch ihre Hartnäckigkeit. Ausserdem sehe ich das hier voraus, was schon aus den obigen Anmerkungen folgt, daß nehmlich die Absicht des Erlösers dahin gegangen, die Geißnungen der Menschen nach und nach so zu verbessern, damit die weltlichen Strafen immer seltener werden könnten.

Was nun insonderheit die unschuldig Leidende betrifft; so besteht der wichtigste Vortheil, den sie aus den Werken und Leiden des Erlösers ziehen können, wenn sie anders selbst wahre Christen sind, außer dem allgemeinen Evangelischen Troste von der Vergebung der Sünden, und einem zukünftigem Tage der Vergeltung, noch besonders darinn: daß sie an Jesu einen ehrwürdigen Vorgänger haben, der selbst um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen gelitten, und der es ihnen an seinem Exempel gezeigt, nicht nur, wie sie sich weislich und rechtmäßig zu verhalten haben, sondern auch was für einen herrlichen Ausgang solche Leidenswege nach dem gütigen Willen des gerechten und allgemeinen Richters nehmen

nehmen müssen. Diesen so vortrefflichen Trost würden sie nicht haben können, wenn er ihnen nicht durch Jesum verschafft wäre. Und wer wollte nun so undankbar seyn, wenn er nach dem weisen Rath Gottes in ähnliche Umstände versetzt wird, und selbigen nicht sorgfältig gebrauchen, und nicht unter allen Leiden, und selbst auf dem Scheiterhaufen, zärtlich und gläubig nach dem großen Freunde hinblicken, der uns desselben theilhaftig gemacht hat? — Doch wenn redliche Christen durch Unwissenheit und Uebereilung sich manche geringere Strafen von der Obrigkeit zu ziehen; so hat es alsdenn nicht eben dieselbe Bewandtniß. In solchen Fällen leiden sie offenbar, was sie mit ihren Handlungen, oder Unterlassungen, verdient haben; und es wäre thöricht, wenn sie alsdenn besondere Trostungen in der Lehre von der Genußhüng Jesu aufsuchen wollten. Alle Worteile, die sie etwa daraus zu solcher Zeit herleiten könnten, würden diese seyn: Dass sie sich versichern können, Gott habe ihnen ihre Uebereilungen vergeben, und werde als ein gnädiger Vater auch dergleichen selbst verschuldete Uebel zu ihrem Besten zu lenken wissen.

Aber was hat denn ein bekehrter Missethäter, der etwa den Tod, oder doch andere harte Strafen, verwirkt hat, von seinem Erlöser für Gutes zu hoffen? Hat ihm denn derselbe gar keinen Trost, gar keine Erleichterung seiner Umstände, durch seine Mittlersverrichtungen erworben? — Ich antworte: Wenn er sich gründlich bekehrt hat — welch ein seltener Fall, wo man nicht jede Thräne, jeden Seufzer, und jedes gutschnerende sinnliche Gefühl, für ein sicheres Zeichen wahrer Bekehrung

fehrung halten will! — so gehört ihm allerdings der allgemeine Evangelische Trost gleichfalls zu, der allen bußfertigen und gebesserten Sündern zu Theil werden kann. In so ferne derselbe überhaupt uns durch Jesum verschafft werden, in so weit war es desselben Absicht, ihn auch sogar den ärgsten Verbrechern, wenn sie in redlicher Buße umkehren würden, durch seine Zukunft, durch sein Thun und Leiden, zu erwerben. Denn er kam allerdings auch zum Heil der größten Sünder in die Welt, und bewies es an verschiedenen merkwürdigen Beispielen, daß er auch solche Leute zu bessern und zu begnadigen vermögend sei, die vorher den größten Lastern ergaben waren. Wem fällt hier nicht das Beispiel des mit Christo gekreuzigten und von ihm begnadigten Schächers ein? — Und diese Kraft hat also seine vortreffliche Lehre, wenn sie gehörig gebraucht wird. So gerne ich dies beterne; so sehr bin ich doch auch überzeugt, daß in derselben, und besonders in der Lehre von Jesu Leiden und Sterben, keine besondere Erbostungen für solche bußfertige Missethäter verborgen liegen. Ich kann es durchaus nicht billigen, wenn man solche Personen, die um ihrer Verbrechen willen in Ketten und Banden liegen, und noch andere Leibesstrafen zu erwarten haben, sogar vorzüglich auf den leidenden Erlöser hinweiset, und zwischen seinen Leiden und ihren Strafen eine sehr weit getriebene Vergleichung anstelle. Ich würde ein solches Verfahren verwegen nennen, wenn ich nicht wüßte, wie gut es diejenigen zum Theil meynen, die solcher Methode folgen. Aber ganz unschicklich und tadelnswürdig bleibt es immer. Welch ein Unterscheid unter den Banden Jesu, und den Fesseln
des

des Diebes, des Mörders, des Rebellen? Wie ein gar anders ist es, wozu diese Leute auf den Gerichtsplätzen durch das Rad, den Strang, das Feuer und Schwerd, ihr Leben endigen müssen, und wenn Jesu dagegen unschuldiger Weise auf Golgatha gekreuziget wird! Wir schämen uns, dergleichen Ueberthäter nur mit den christlichen Märtyrern, die um der Wahrheit willen getötet wurden, in Vergleichung zu stellen; und doch will man sich nicht scheuen, dieses in Absicht des allerheiligsten Leidens Jesu zu thun! Viel eher sollte man aus Vorhaltung der unschuldigen Martern desselben Gelegenheit nehmen, solche Personen zu demütigen, zu beschämen, und einen redlichen Haß gegen alle Sünde in ihnen zu befördern. Das hieße das Leiden des Heilandes zweckmäßig gebrauchen. Und wenn sich denn sichere Spuren einer Herzensänderung zeigten; so hätte man denn auch Recht es ihnen zu sagen, in wie ferne ihnen der Kreuzestod Jesu die Vergebung der Sünden versichere. *)

Man wird nun aus diesem allen meine Meinung
von

*) Ich muß hier meinen Lesern, denen zum Theil meine Gedanken über diese Materie sehr auffallend seyn werden, ein paar andere kleine Schriften zum Nachlesen empfehlen, in denen mehreres zur Aufklärung derselben enthalten ist. Dazin gehörte zuvortherst die Berlinische Schrift: Ist es ratsam, Misschäfer durch Geistliche zum Tode vorbereiten und zur Hinrichtung begleiten zu lassen? — Und die zu Frankfurt und Leipzig 1769. herausgekommene unpartheyische Prüfung dieser Berlinischen Schrift. Ferner gehörte gewissermaßen auch dahin die Schrift: Was für einen Werth kann man nach der Schrift den schnellen Bekehrungen, besonders auf dem Sterbebette, beylegen? u. s. w. Berlin, 1770. und das darauf im folgenden Jahre 1771 zu Frankfurt und Leipzig eöritte Antwortsschreiben an dem Herrn Verfasser dieser Abhandlung.

von dem ganzen Zwecke des Erlösungswerkes Christi hinlänglich ersehen können. Wie ich denn auch das vornehmste gesagt zu haben glaube, was zur Beantwortung der Frage: Hat Christus auch für die zeitlichen Strafen der Sünde genug gethan? nöthig zu seyn schien. Ich habe mit Fleiß manches übergangen, was zu einer gelehrten Untersuchung dieser Frage gehört hätte; weil es nicht füglich in dieser Schrift Platz finden konnte. Lehrbegierige Leser werden Gelegenheit haben, weiter dieser Sache nachzudenken; und eigensinnige Orthodoxen werden ohne Zweifel Anlaß nehmen, mich zu verkehren. Ich erwarte dies Schicksal sehr ruhig, und bin vergnügt, wenn nur die Wahrheit durch diese geringe Betrachtungen gewinnet. Weil es aber auch Leser geben kann, die zwar nichts erhebliches gegen dieselben einzuwenden wissen, die aber in Sorgen stehen, bey solcher Vorstellung dieser Lehre für sich und andere manchen Trost zu verliehren: so muß ich, ehe ich schließe, noch ein paar Worte mit ihnen besonders reden.

Ich frage euch demnach, ihr redlichen Freunde der Wahrheit, wer ihr auch seyn und wo ihr etwa leben möget; und euch besonders frage ich, ihr meine Brüder, die ihr an dem Werke des Evangeliums arbeitet: worauf gründet sich von Rechteswegen die ganze Beruhigung des Christen in dieser so wichtigen Sache? Etwa auf theologischen Kunstmörtern und Erklärungen? Oder auf schönklingenden sinnlichen Redensarten von Blut und Wunden? Oder auf den besondern Einsichten der Gottesgelehrten dieser und jener Religionspartey, und wenn es auch der große verehr-

verehrliche Luth er selbst wäre? — Müssen nicht
 billig deutliche Begriffe, welche man sich aus den ver-
 ständlichsten Reden JEsu, und seiner Apostel, ge-
 sammlet hat, zum Grunde da liegen, wenn man ein
 recht dauerhaftes System aufführen, und seine Hoff-
 nung sicher stellen will? Und kommt es nicht am En-
 de hauptsächlich darauf an, daß ich es mit Gewißheit
 weis: Gott will mir gnädig seyn; er will mir die
 Strafen meiner Sünden erlassen, wenn ich die Be-
 dingungen des Evangeliums erfülle; ich soll es ewig
 gut haben in seiner Gemeinschaft? — Dieß ist es,
 was ich aus der ganzen Geschichte JEsu, aus seinen
 Reden, aus seinem Wandel, aus seinem Leiden und
 Tode, und nicht weniger aus seiner Auferstehung,
 erlerne. Und indem ich diese Wahrheiten auf mich
 selbst anwende; indem ich so zu werden suche, wie
 mich JEsus haben will: so fehlt es mir auch gewiß
 nicht an Beruhigung, selbst unter der schmerzhaften
 Empfindung der Widerwärtigkeiten dieses Lebens.
 Ich habe nicht immer unsträflich vor Gott gewandelt,
 und muß daher noch iso manche natürliche Folgen ehe-
 maliger Verirrungen erfahren. Ich bin auch noch
 ein unvollkommener sündhafter Mensch, der gerne
 untadelhaft leben wollte, der aber oft unwissend und
 im Affekte strauchelt. Dieß verursacht mir noch manche
 Unruhe, und zuweilen andere unangenehme Folgen.
 Ich stehe auch noch dazu mit andern Menschen in Ver-
 bindung, und kann mich nicht weigern, an den all-
 gemeinen, und selbst an manchen besonderen, Unvoll-
 kommenheiten und Uebeln, die aus dem moralischen
 Verderben des Ganzen, und mancher einzelnen Perso-
 nen, entstehen, Anteil zu nehmen; da ich ja in Ge-
 meinschaft



meinschaft anderer, und vermöge meiner Verbindung mit ihnen, so manches Gute genieße. Endlich so werde ich, wie alle meine Väter und Brüder, über kurz oder lang sterben, und mein Leib wird verweisen. — Aber, so wahr Iesus in die Welt gekommen ist; so gewiß er im Namen seines Vaters gelehret, und seine Lehre mit seinem Wandel bestätigt hat; so wahr er am Kreuze gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden ist; so wahr er ist und in alle Ewigkeit lebt! Ich habe einen gnädigen Vater im Himmel, der mich kennet und liebt; dem es darum zu thun ist, mich gut und ewig glücklich zu wissen; der mich gerne so viel es möglich ist, schon hier von allen Folgen der Sünde befreyen; der mich endlich vom Tode, und allem Elende, erlösen, und zu einem unvergänglichen Leben aufwecken wird. — Dies glaubet und bekennet mein Herz, und darauf sterbe ich ruhig!



ang
so
ber
we:
om:
leß:
at;
Das
alle
im
rum
fen;
von
om
un:
lau:
hig!



nehmen müssen. Diesen so vortresslichen Trost würden sie nicht haben können, wenn er ihnen nicht durch Jesum verschafft wäre. Und wer wollte nun so undankbar seyn, wenn er nach dem weisen Rath Gottes in ähnliche Umstände versezt wird, und selbigen nicht sorgfältig gebrauchen, und nicht unter allen Leiden, und selbst auf dem Scheiterhaufen, zärtlich und gläubig nach dem großen Freunde hinblicken, der uns desselben theilhaftig gemacht hat? — Doch wenn redliche Christen durch Unwissenheit und Uebereilung sich manche geringere Strafen von der Obrigkeit zuziehen; so hat es alsdenn nicht eben dieselbe Bewandniß. In solchen Fällen leiden sie offenbar, was sie mit ihren Handlungen, oder Unterlassungen, verdient haben; und es wäre thöricht, wenn sie alsdenn besondere Erbostungen in der Lehre von der Genugtheitung Jesu aufsuchen wollten. Alle Worteile, die sie etwa daraus zu solcher Zeit herleiten könnten, würden diese seyn: Dass sie sich versichern könnten, Gott habe ihnen ihre Uebereilungen vergeben, und werde als ein gnädiger Vater auch dergleichen selbst verschuldete Uebel zu ihrem Besten zu lenken wissen.

Aber was hat denn ein bekehrter Missethäter, der etwa den Tod, oder doch andere harte Strafen, verwirkt hat, von seinem Erlöser für Gutes zu hoffen? Hat ihm denn derselbe gar keinen Trost, gar keine Erleichterung seiner Umstände, durch seine Mittlersverrichtungen erworben? — Ich antworte: Wenn er sich gründlich bekehrt hat — welch ein seltener Fall, wo man nicht jede Thräne, jeden Seufzer, und jedes gutschneinende sinnliche Gefühl, für ein sicheres Zeichen wahrer Bekehrung

